

II. Litteratur.

1. Die Feldzüge des Drusus und Tiberius in das nordwestliche Germanien. Von Prof. A. Dederich, Oberlehrer am Gymnasium zu Emmerich. Köln und Neuss, L. Schwan'sche Verlagshandlung 1869. 8. VIII. 142 SS.

Der durch seine Schriften über die alte Geographie und Geschichte des niederrheinischen Landes, insbesondere der zwischen den Römern und Germanen geführten Kriege, rühmlichst bekannte Verfasser hat uns auf's Neue mit einer Monographie erfreut, welche seine gründlichen Forschungen über die Feldzüge der beiden Stiefsöhne des Kaisers Augustus gegen die Germanen zwischen dem Rheine und der Elbe enthält. Denselben Stoff, wenn auch in beschränkterem Umfange, hatte der Verf. bereits vor 16 Jahren in seiner »Geschichte der Römer und der Deutschen am Niederrhein, insbesondere im Lande der Chamaver oder Hamalande,« Emmerich 1854, behandelt, hält es aber jetzt für zeitgemäss, die Feldzüge des Drusus und Tiberius »nach dem gegenwärtigen Standpunkte der historischen Forschungen einer neuen eingehenden und umfassenden Bearbeitung zu unterwerfen«. Mit dieser verdienstvollen Arbeit, welche viele bisher unsichere Bestimmungen der Localitäten berichtigt und sicherer feststellt, verbindet er eine nicht unbegründete Beschwerde »über das Unwesen des niederrheinischen Forschers J. Schneiders«, der in der ersten und zweiten Folge seiner »Neuen Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860 und 1868«, eine Reihe von Resultaten der Forschungen Dederichs sich angeeignet hat, ohne dessen Namen auch nur der Erwähnung zu würdigen. Die Beläge zu dieser Beschwerde giebt der Verfasser theils in dem Vorworte, theils in dem letzten Abschnitte vorliegender Schrift, verkennet aber dabei keineswegs die Verdienste Schneider's um Aufhellung mancher geographischer Verhältnisse und um die Auffindung römischer Anlagen und Befestigungen. Ref. glaubt zwar nicht, dass Prof. Schneider die Absicht gehabt hat, seinen ehemaligen Collegen in Emmerich und älteren Genossen auf demselben Gebiete der Forschungen »todt-zuschweigen«, wie der Verf. S. IV des Vorwortes seinen Gegner beschuldigt; kann aber doch die Art und Weise nicht billigen, wie Schneider die Dederich'schen Arbeiten sich anzueignen für gut befunden hat, da er hätte bedenken sollen, dass der altgriechische, aus Cicero bekannte Spruch: amicorum esse omnia communia, in der schriftstellerischen Praxis nicht immer gutgeheissen wird. Doch lassen wir die unerquickliche Beigabe des Dederich'schen Buches bei Seite liegen und gehen zu dessen geschichtlichem Inhalt über.

Nach einer kurzen Uebersicht der Kämpfe, die sich in Folge der Eroberung und Provinzialeinrichtung Galliens zwischen den Römern und ihren neuen Nachbarn, den transrhenanischen oder rechtsrheinischen Germanen, entsponnen hatten und den Kaiser Augustus in Folge der clades Lolliana selbst nach dem Niederrhein riefen, schildert der Verf. die militärische Thätigkeit des kaiserlichen Stiefsohnes Drusus, dem Augustus im J. 13 v. Chr. den Oberbefehl über die Legionen am Rhein übertragen hatte. Die Stelle auf dem heutigen Fürstenberge bei Xanten, 60 Millien von Cöln entfernt, wo Augustus ein stehendes oder Winterlager (*castra hiberna*) gründete, hatte nach Tacitus Ann. I, 45 den Namen *Vetera* (*loco Vetera nomen est*). Dieser Name war gewiss kein römischer und bezeichnete nicht »das alte Lager«, da noch kein neueres vorhanden war, es war vielmehr ein ganz neues, vor dessen Gründung der Ort bereits diesen Namen trug, der also ein einheimischer oder gallischer war, wie der Verf. richtig bemerkt hat, aber er schwankt in der Stellung der Wörter *castra Vetera* und *Vetera castra*. Die letztere Stellung ist nach Tacitus die richtige, denn in den beiden Stellen Hist. IV, 21 und V, 14, in denen er dem Nomen *Vetera* das Wort *castra* beifügt, setzt er dieses nach dem Namen. In den übrigen Stellen, in denen dieser Ort genannt wird, heisst er kurzweg *Vetera* oder nur *castra*, einmal mit dem Zusatz *quibus Veterum nomen est*, oder ohne weiteren Zusatz: *hiberna*. Vergl. die Stellen Ann. I, 48. 49. Hist. IV, 18. 23. 35. 36. 60. 62. Berücksichtigung verdient noch die Stelle Ann. I, 50, wo die Rede von dem Wohnsitze ist, den Germanicus dem gefangenen Segestes anweist: *ipsi (Segesti) Caesar (Germanicus) sedem veterem in provincia pollicetur*. Die älteste und beste Handschrift des Tacitus, der *codex Medicus pr.*, hat aber statt *veterem* die Lesart *Vetera*, und von späterer Hand geschrieben steht über dem *a* ein *e*. Diese vermeintliche Verbesserung nahm Lipsius in den Text seiner Ausgabe des Tacitus auf und so hat sich die Lesart *veterem* in den folgenden Ausgaben behauptet, denn die Herausgeber erklärten die *vetus provincia* im Gegensatz zu der in Aussicht stehenden neuen Provinz *Germania* für Gallien, welches diese Bezeichnung *vetus* aber nicht bedurfte, da Gallien auch kurzweg *provincia* bei Tacitus heisst, in der *Vetera* lag. Hier erhielt der Staatsgefangene Segestes seinen Wohnsitz, wie aus den Worten des Arminius hervorgeht: *coleret Segestes victam ripam*, nemlich das linke Rheinufer, auf dem *Vetera* lag. Die oben citirte Stelle des Tacitus übersetze ich demnach: »Dem Segestes verspricht Germanicus zum Wohnsitz *Vetera* in der Provinz« (Gallien). Was ferner die Abstammung und Bedeutung des Namens *Vetera* anlangt, den der Verf. von dem holländischen *Bat* oder *Bet* ableitet und *Vetera castra* als »das batavische Lager, d. h. das nahe an der Grenze der Bataver gelegene« erklärt, so kann ich ihm darin nicht beistimmen. Abgesehen davon, dass die gleiche Bedeutung von *vetera* und *Batava* sich nicht beweisen lässt, finde ich kein Beispiel, dass die Römer einem Grenzlager den Namen des benachbarten Volkes gegeben haben, wohl nannten sie einige ihrer Lager nach dem Volke, dessen Contingent als Garnison zuerst oder lange Zeit darin lag, wie *castra Batava* (Passau), *Italica* in Spanien, weil Scipio verwundete Italiker dort angesiedelt hatte (Appian Hispan. Gesch. c. 38.), *Germanopolis* in

Paphlagonien, Germanicia in Syrien am Gebirge Amanus. Der romanisirte Name Vetera ist ohne Zweifel aus einem gallischen Wortstamme gebildet, dessen ursprüngliche Form und Bedeutung aber noch nicht mit Sicherheit ermittelt ist.

Der Verf. unterscheidet vier Feldzüge des Drusus in das transrhenanische, nordwestliche oder ostrheinische Germanien, indem er den kurzen, aber chronologisch geordneten Angaben des Dio Cassius folgt, die aus Livius hervorgegangen sind, wie die Epitomen der leider verlorenen Bücher (137—140) über diesen Theil der römischen Geschichte beweisen. Besäßen wir noch die ausführliche Geschichte des älteren Plinius: *Bellorum Germaniae viginti libri (quibus omnia, quae cum Germanis gessimus bella, collegit. Plin. Epist. III, 5.)*, so würden gewiss alle Dunkelheiten und Lücken in der Geschichte der germanischen Kriege längst beseitigt sein, an deren Aufhellung und Ergänzung wir uns — leider oft ohne Erfolg — abmühen müssen. Der Verf. hat sich auf's Neue dieser schwierigen Arbeit unterzogen und mit unverdrossener Ausdauer die vorhandenen, in den alten Schriftstellern zerstreuten Nachrichten gesammelt und in seiner Darstellung mit glücklichem Erfolge verarbeitet.

Dass die von keinem der alten Geschichtschreiber als ein von den Römern befahrener Strom erwähnte Yssel zu dem von Drusus angelegten Kanale (*fossae Drusinae* oder *fossa, cui Drusinae nomen*) benutzt und mit ihm verbunden worden sei, wie mit frühern Geschichtschreibern und Geographen der Verf. ohne Bedenken annimmt, wird von dem gelehrten Holländer Westendorp¹⁾ sehr bezweifelt, der mit beachtungswerthen Gründen nachweist, dass unter dem Rhenus, auf dem von der Insel der Bataver aus die Flotten des Drusus, Germanicus und L. Apronius in die Nordsee fuhren, nicht die heutige Yssel, sondern der »krumme Rhein« zu verstehen sei. Aus diesem soll der Kanal in die Seen Westfrieslands geführt haben, aus denen die römischen Flotten in den Ocean und weiter zur Mündung der Ems gelangten. Diesen Weg scheint Tacitus Ann. II, 8 zu bezeichnen, wo er die Fahrt des Germanicus beschreibt. Als die Flotte auf dem Rhein bis zur Kanalmündung angekommen war, fuhr Germanicus in die *fossa Drusiana* ein und aus dieser in die Seen (*lacus*) und weiter in die Nordsee (*oceanum*), und erreichte in glücklicher Fahrt die Mündung der Ems, an deren linkem Ufer bei Amisia die Flotte stehen blieb, wo die Truppen auf das rechte Ufer übergesetzt wurden. Da aber seit jener Zeit die westfriesischen Lande und Seen grosse Veränderungen erfahren haben und die Beschaffenheit des heutigen Landes nicht mehr dieselbe ist, wie in der Zeit des Germanicus, so ist eine genaue Bezeichnung dieses römischen Wasserweges, wie ihn Drusus durch seine Wasserbauten herstellte, wohl kaum noch möglich.

Ueber die beiden bei Emmerich liegenden Anhöhen, die Drusus bei seinen Kriegsoperationen am Niederrhein gewiss nicht unbeachtet gelassen hat, besitzen wir zwei Monographien, die des Prof. Schneider: *Der Eltenberg und Montferland*, mit 2 Ansichten und 2 topographischen Plänen, Emmerich 1845, und die

1) S. in Janssen's Gedenkteeken der Germanen en Romeinen. Utrecht 1836. pag. 175—184.

Herinnering aan Montferland door L. J. F. Janssen. Arnhem 1841. (Niet in den Handel). Zu beiden hat Prof. Dederich in §. 4 der vorliegenden Schrift einige Nachträge über die in neuester Zeit gemachten Funde römischer Ziegel und Urnen beigefügt, und gegen Schneider's Ansicht über den Namen Elten das Richtige bemerkt, dass dieser nicht auf das lateinische Wort *altus* zurückgeführt werden könne, sondern ein deutscher oder celtischer Name sei. Auch die oberitalische Stadt *Altinum* kann ihren Namen nicht von *altus* herleiten, denn sie lag nicht auf der Höhe, sondern auf der niedrigen Fläche, zwischen den Lagunen des venetianischen Küstenlandes, wo bei dem aus wenigen Häusern bestehenden Orte *Toroello* die Ruinen der alten Stadt zum Theil unter dem Wasser noch sichtbar sein sollen. Auch die alte Stadt *Altinum* in Pannonien kann nicht von ihrer Lage den scheinbar lateinischen Namen erhalten haben, denn sie lag in der Niederung bei *Semlin* und heisst jetzt *Lom-Planka*. Auch die Namen *Montferland* und *Monterberg* sind nicht römischen Ursprungs, denn nach Dederichs richtiger Bemerkung (S. 20) ist der Berg bei *s'Herrenberg* benannt von dem »Lande der Herren de Monte«, und der bei *Calcar* hat seinen Namen von einem nicht mehr bestehenden *Castell Munna* oder von dem Bach *Munt* oder *Mönne*. Was die von *Tacitus Ann. XIII, 54* erwähnten *agri vacui et militum usui sepositi* auf der rechten Rheinseite zwischen *Elten* und der *Lippemündung* betrifft, so ist anzunehmen, dass dieses nicht sehr breite, aber fruchtbare Uferland von den römischen Besatzungen dieser Gegend zur Weide und zum Feldbau benutzt wurde. Gegen die germanischen Nachbarn an der Ostseite dieses Landstrichs schützten *limites* oder Grenzwälle, die theilweise sich noch erhalten haben. Vor der Zeit des *Drusus* bewohnten kleine germanische Völker dieses Uferland, *Chamaver*, dann *Tubanten* und die von *Drusus* verdrängten *Usipeten*. Seit der Mitte des dritten Jahrhunderts behaupteten die *Chamaver* wieder ihre ursprünglichen Wohnsitze, und nachdem sie durch die Verbindung mit den mächtig gewordenen *Franken* ihre Selbstständigkeit verloren hatten, erhielt sich doch ihr Name in der Bezeichnung dieses Uferstriches *Hamaland*, d. h. *Chamaverland*. S. des Verf. Schrift: *Geschichte der Römer und der Deutschen am Niederrhein*. S. 146 ff. 179–190. Wie *Eltenberg* und *Montferland* ohne Zweifel römische Militärposten gehabt haben, so ist gewiss auch eine der benachbarten Anhöhen, wo jetzt *Cleve* liegt, eine Station der Römer gewesen. In §. 5 giebt der Verfasser die gründlichsten, zu relativer Gewissheit führenden Nachrichten und Nachweisungen über den Ursprung und Namen *Cleve*, über die *Villa Hageberg* und den *Schlossberg*. S. 23–47. Es gehört dieser Abschnitt zu den gelungensten und besonders ansprechenden Partien des Buches. So sehr sich auch die älteren Chronisten bemüht haben, *Cleve* zu einem Orte römischen Ursprungs zu machen, so entbehren doch ihre Angaben jedes sicheren geschichtlichen Grundes. Nach des Verf. anerkennungswerthen localen und urkundlichen Forschungen taucht der Name *Cleve* erst zu Anfang des elften Jahrhunderts auf. Im Jahre 1010 starb der zuerst als *Präfect* oder *Voigt* des *clevischen Landes*, oder als *Graf* des *Attuarier-Gaues* erwähnte *Gottfried*, dessen Wohnsitz aller Wahrscheinlichkeit nach die *Burg Cleve* gewesen war, denn hierher sendet der Kaiser *Heinrich II.* an die

Stelle des gestorbenen attuarischen Grafen dessen Nachfolger, den Grafen Rütger aus Flandern, welcher der Stammvater des erblichen clevischen Grafengeschlechtes und der Erbauer der Burg auf dem Schlossberge wurde. Dass in römischer Zeit aber auf dem benachbarten Hageberg eine Militärstation bestand und später ein fränkischer Graf Ebroin eine Villa besass, die in einer Schenkungsurkunde vom J. 720 genannt wird, dies ist von dem Verf. als eine historische Thatsache festgestellt worden. Auf dieser Höhe lag auch der älteste Stadttheil des heutigen Cleve mit dem Namen Clive, Clyves, später Cleive, latinisirt Clivus, Cleva, Clivia. Dieser Name bezeichnet nach des Verf. etymologischer Erläuterung einen Abhang, Vorsprung, steile Höhe, die hier in der Rheinebene hervortritt. In einer Anmerkung S. 45 wird der Name des Fürstenbergs bei Xanten von einem nahen Orte »Fürsten«, der freilich nicht mehr nachzuweisen ist, hergeleitet und die gewöhnliche Ableitung von Varus verworfen. Der in lateinischen Urkunden vorkommende Name *mons principum* ist eine Uebersetzung des aus der unrichtigen Ableitung des deutschen Namens entstanden. Nach dieser Untersuchung der Localität des geschichtlichen Ursprungs Cleve's wendet sich der Verf. in §. 6 zur ersten Nordsee-Expedition des Drusus und giebt nähere Auskunft über die Insel Burchana, über die Gefahr des Drusus im Lande der Chauken, über die Schlacht gegen die Bructerer an der untern Ems, über das Castell Flevum und über Amasia. Burchana, die heutige Insel Borkum, wurde römisch Fabaria. Bohneninsel genannt, und noch in unserer Zeit gedeihen auf derselben wohl-schmeckende Bohnen. Der See im Lande der Chauken, auf dem Drusus mit der Flotte bei der Durchfahrt in Gefahr gerieth und von dem ihn begleitenden Land-heere der friesischen Bundesgenossen gerettet wurde, ist nach von Ledebur's Bestimmung, die auch der Verf. angenommen hat, die schiffbare Leda oder Sater-Ems, die bei Leer sich mit der Ems vereinigt. Die von Strabo ohne bestimmte Zeitangabe nur obenhin erwähnte Schlacht auf der Ems gegen die Bructerer setzt der Verf. in diesen Feldzug und lässt gleich darauf wegen des nahen Winters seinen sehr zweifelhaft siegreichen Helden den Rückzug nach dem Rheine antreten, von wo Drusus nach Rom eilt. Vor dem Abzuge aus dem Lande an der Ems soll nach des Verf. Vermuthung Drusus das Castell Flevum oder Amisia erbaut haben, um die Chauken und Bructerer in Respect zu halten. Die Zeug-nisse der Alten fehlen zwar zur Begründung dieser Annahme, aber sie wird zu grosser Wahrscheinlichkeit, wenn das einzige, hierher zu ziehende Zeugnis des Florus IV, 12, 26 festgestellt wird durch Aufnahme der von dem Verf. vorge-geschlagenen Conjectur, dass nemlich statt der hier unpassenden gewöhnlichen Lesart Mosam der geeigneter Name Amisiam oder, nach Strabo's Schreibweise, Amasiam in den Text aufgenommen wird. Die oft schon besprochene Stelle lautet: *praeterea (victor Drusus) in tutelam provinciarum praesidia atque eu-stodias ubique disposuit: per Mosam flumen, per Albim, per Visurgim: namque per Rheni quidem ripam quinquaginta amplius castella direxit.* Dass Drusus an der Maas Castelle angelegt habe, ist nicht glaublich, weil sie dort nicht nöthig waren, denn das Maasland war mit dem dazu gehörigen Belgien seit Cäsars Abzuge bereits eine gesicherte römische Provinz, deren östliche Grenze der Rhein

war und dieser allein hatte gegen die germanischen Nachbarn noch Schutz nöthig, wofür auch Drusus durch mehr als fünfzig Castelle Sorge trug; eben so that er es für die jüngst eroberten, aber noch unsicheren Länder im nordwestlichen Deutschland und legte Befestigungen an der Elbe und Weser an und gewiss auch an der zum Landen der römischen Kriegs- und Transportschiffe wichtigen Ems, deren Anwohner, die Chauken und Bructerer, noch sehr zweideutige Unterthanen waren. Der bisherige Text des Florus, ohne Zweifel aus den beiden letzten Büchern des Livius excerpirt, erwähnt die Ems nicht, wohl aber die zu der Reihe der deutschen Flüsse Elbe, Weser, Rhein, nicht gehörende Maas, an deren Ufern sich nicht, wie am Rhein und an der Donau, eine zusammenhängende, durch eine römische Militärstrasse verbundene Reihe befestigter Lager, aus denen unter den Franken und Alemannen und Bajoaren blühende Städte entstanden, nachweisen lässt. Vom rechten Rheinufer bis zur Elbe war das nordwestliche Deutschland von vielen theils grössern, theils kleinern Völkern bewohnt, die zwar alle zur grossen germanischen Nation gehörten, aber unter sich politisch getrennt, bald in Kriege, bald in Frieden lebten. Die grösseren Flüsse des Landes waren theilweise die geographischen Grenzen der für sich bestehenden Länder. Um nun diese verschiedenartige Bevölkerung, die nur eine den Römern scheinbar unterworfen war, in Gehorsam zu halten, musste Drusus an den wichtigsten Uebergangspunkten der vier deutschen in die Nordsee strömenden Flüsse feste, mit starken Besatzungen versehene Forts (praesidia, castella, custodias, munimenta) gründen und diese durch Strassen mit den rheinischen Hauptplätzen verbinden. Dass derartige Forts auch an der Ems gegründet worden sind, ist wohl sicher anzunehmen und so hat die vom Verf. vorgeschlagene Lesart Amisam eine wohl begründete Berechtigung an die Stelle von Mosam zu treten.

Die Sigambrier, die den Plan des Drusus, Germanien von der See- und Landseite zugleich anzugreifen und die römische Herrschaft bis an die Elbe auszubreiten, durchschaut hatten, riefen im J. 11 v. Chr. ihre Bundesgenossen am Rhein und an der Weser zur Abwehr der drohenden Gefahr auf. Diesem Bunde traten die Usipeten, Tencterer, Cherusker und Sueven bei; die Chatten blieben neutral. Gegen diesen Bund war der zweite Feldzug des Drusus gerichtet, den der Verf. in §. 7 beschreibt. Die Stelle, wo Drusus eine Brücke über die Lippe schlug, bestimmt der Verf. bei Dorsten; Ref. glaubt, dass dieser Uebergang bei Schermbeck an der »Steeger Burgwart« geschehen sei, wo die Wälle und Gräben eines Römerlagers sich theilweise noch erhalten haben¹⁾. Die Lage des allein von Plinius H. N. XI, 17 erwähnten Ortes Arbalo, wo sich Drusus auf seinem Rückzuge nach dem Rhein von den Germanen bedrängt, durchschlug, lässt sich nicht mehr sicher bestimmen. Das einzige Resultat dieses verunglückten Feldzugs war die Gründung des Castells Aliso, dessen Lage der Verf. in seiner »Kritik der Quellenberichte über die Varianische Niederlage« an den Zusam-

1) S. des Ref. Römische Denkmäler der Gegend von Xanten und Wesel. S. 172.

menfluss der Lippe und Alme, die bei Dio Cassius »Elison« heisst, bei dem Dorfe Elsen in der Nähe von Paderborn gesetzt hat.

Den dritten Feldzug eröffnete Drusus im J. 10 mit der Bestrafung der Chatten, die aus ihrer neutralen Stellung in das feindliche Lager übergetreten waren und legte gegen sie ein Castell auf dem Taunus an, das Ptolemäus Artaunon nennt, arx Tauni, die heutige Saalburg bei Homburg, und bekämpfte marcomannische Stämme an der fränkischen Saale und am Main. Da er von den Teneterern und Sigambrenn keine Angriffe zu besorgen hatte, so unternahm er, während Augustus in Gallien und Tiberius in Pannonien und Dalmatien beschäftigt waren, eine zweite Nordsee-Expedition, auf welcher er die noch von keinem Römer betretenen nordischen Hercules-Säulen oder das cimbrische Vorgebirge, die Nordspitze Jütlands und den Berg Sevo, das schwedische Küstengebirge, erreichte. In Folge dieses kühnen Unternehmens schickten die bedrohten und in Schreck gesetzten Cimbern, Charuden und Semnonen Gesandte an den Kaiser Augustus und baten um dessen und des römischen Volkes Freundschaft, wie uns das Monumentum Ancyranum und mit diesem übereinstimmend Plinius (H. N. VI, 67.), Tacitus (Germ. 34.) und Suetonius im Leben des Claudius c. 1 berichten. Der nahe Winter nöthigte, wie gewöhnlich, den Drusus zur Rückkehr an den Rhein und weiter nach Lyon, wo am ersten August seine dort weilende Gemahlin ihm einen Sohn geboren hatte, den Tib. Claudius Drusus, der im J. 41. n. Chr. den Kaiserthron bestieg. Von Lyon reiste Drusus mit seiner Familie, von Augustus und Tiberius begleitet, nach Rom, wo er am 1. Jan. des J. 9. die consularische Würde erhielt und im Frühjahr wieder zur Armee an den Rhein eilte, um das schwierige Werk der Unterwerfung des nordwestlichen Germaniens zu vollenden. Die Vorsehung hatte es anders beschlossen. Er sah Rom nicht wieder: nur seine Leiche kam mit dem Ruhme seiner Thaten zurück. Der Verf. beginnt in §. 9 die Erzählung dieses vierten und letzten Feldzugs mit der Untersuchung über die viel bestrittene und gesuchte Rheinbrücke bei Bonn, über ihre Lage und den Namen der beiden von Florus dabei erwähnten Oerter. Wir wollen die einzelnen Punkte des noch ungeschlichteten Streites hier nicht wiederholen, bei dessen Entscheidung es darauf ankommt, ob in der Stelle des Florus IV, 12, 26 gelesen wird: Bonnam et Gesoniam, oder Bononiam et Gesoniacum, oder: Bonnam et Novesium, oder: Bormam et Caesoriacum, oder endlich: Bormam et Gesoniacum oder Gesogianicum; ferner ob pontes von nur einer Brücke und classes von nur einer Flotte im lateinischen richtig gesagt werden kann, oder ob hier mehrere Brücken und Flotten bezeichnet werden; weiter ist zu bestimmen, ob die beiden genannten Castelle auf einem und demselben Ufer des Rheines oder einander gegenüber gelegen haben, oder endlich, ob sie überhaupt am Rhein oder an der nordwestlichen Küste Galliens gesucht werden müssen. Ohne einer der neueren sich mehr oder weniger widerstrebenden Bestimmungen, wie sie Stein, Freudenberg, J. Becker, Ritter, Sternberg und v. Cohausen aufgestellt haben, sich anzuschliessen, hält der Verf. auch heute noch fest an seiner alten Ansicht, die er ausführlich dargelegt hat in der Abhandlung¹⁾: »Die

1) im VIII. H. der Jahrb. d. V. 1846. S. 52—75.

Brücke des Drusus bei Bonn«. Demnach ist der durch eine Brücke mit Bonn verbundene Ort Gesoniacum das dem heutigen Wichelshofe, der Stelle des römischen Lagers Bonna, gegenüber liegende Dorf Geusem, wo jetzt noch der von dem landeinwärts liegenden Dorf Geislar an den Rhein führende Weg der »Brückenweg« heisst, mit welchem die auf der linken Rheinseite vom Wichelshofe landeinwärts nach Eendenich führende Strasse correspondirt und gleichfalls »Brückenweg oder Heerweg« genannt wird, auch als eine römische Strasse erwiesen ist. Das ist das Resultat, das der Verf. aus seinen an Ort und Stelle geführten Untersuchungen, Vergleichen und mündlichen Nachforschungen gewonnen hat. S. 77—91. Die gegen Prof. Ritter, dessen anerkannte Verdienste um die Aufhellung der alten Geschichte des Rheinlandes und der Stadt Bonn der Verf. nicht zu schmälern beabsichtigt, auf S. 75 gerichtete Rechtfertigung scheint der Verf. in einer gereizten Stimmung geschrieben zu haben, die einen unbehaglichen Misston in seine sonst ruhige und gefällige Darstellung gebracht hat.

Die Richtung des Zuges, den Drusus im J. 9 von Mainz aus bis an die Elbe unternahm, hat der Verf. unstreitig richtiger angegeben als es in »Wilhelm's Drusus« geschehen ist. Das bei Dio Cassius in der Beschreibung dieser schwierigen Expedition erwähnte Land Suevia ist nicht der von suevischen Marcomannen am Main und an der fränkischen Saale bewohnte, an das Chattenland grenzende Landstrich, der bereits im dritten Feldzuge unterworfen war und vom vierten nicht wieder berührt ward; sondern das hier genannte Suevia ist das zwischen der thüringischen Saale und der Elbe liegende, von suevischen Stämmen bewohnte Land, wo der römische Name kaum bekannt war. Eine genaue Angabe der Richtung des Zuges lässt sich freilich bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten nicht mehr bestimmen, eben so wenig die Stelle, wo Drusus die Saale überschritt und wo er die Elbe erreichte. Die riesenhafte Frau, die ihm hier von weiterem Vordringen abmahnte, war ohne Zweifel eine Priesterin aus dem Volke der am rechten Ufer der Elbe wohnenden Semnonen, eine wahrsagende Runenjungfrau, *virgo fatidica*, wie Veläda, Aurinia, Ganna und andere derartige Priesterinnen, die wir in der Geschichte einiger römischer Kaiser und noch am Hofe des Attila erwähnt finden. Nach einem vermuthlich mit Verlust abgeschlagenen Versuche über die Elbe vorzudringen, gab Drusus sein Unternehmen auf, errichtete an dem Flusse zur Erinnerung an die Anwesenheit des römischen Heeres ein Siegesdenkmal und zog an den Rhein zurück, den er aber lebend nicht erreichte. Die Linie seines Rückzuges kennen wir nicht, und wissen daher auch nicht, ob er die Richtung nach Mainz oder nach Vetera nahm. Die Umstände und den Ort seines Unfalls und Todes sind wahrscheinlich aus der Lebensgeschichte, die der Kaiser Augustus eigenhändig aufzeichnete, in das letzte Buch des Livius und in des ältern Plinius Schrift über die germanischen Kriege aufgenommen worden. Da aber diese drei Hauptquellen verschwunden sind, so müssen wir uns mit den wenigen noch übrigen fragmentarischen Nachrichten begnügen. Ueber den Ort, wo Drusus durch einen unglücklichen Sturz vom Pferde einen Schenkelbruch erhielt und Tiberius seinem sterbenden Bruder das letzte Lebewohl sagte, haben wir allein von Strabo die kurze Nachricht, dass Drusus zwischen den Flüssen Salas und

Rhein starb, und Suetonius fügt ohne nähere Anzeige des Ortes hinzu, dass das Sommerlager, wohin der auf dem Marsche gestürzte Feldherr gebracht wurde und starb, seitdem *castra scelerata* genannt worden sei. Die Frage aber, welcher Fluss der Salas sei, ob die thüringische oder die fränkische Saale, oder die Issel, die auch Ysla und der daran liegende Gau *pagus Salon* oder *Salo* genannt wird, lässt sich mit Sicherheit ebensowenig beantworten, wie die Frage, wo das »verwünschte Lager« gelegen habe. Der Verf. entscheidet sich für die thüringische Saale und tritt der Bestimmung Wilhelm's bei, dass das Lager in den weitläufigen Verschanzungen bei Vogelsburg zwischen Erfurt, Weimar und den bewaldeten Höhen der Finne, nicht Finningebirge, wie der Verf. schreibt, zu suchen sei. Auch der bekannte Rector der Schul-Pforta, Prof. Ilgen, ein geborner Thüringer, sprach sich für die Saale seiner Heimath aus. In der übrigens ausführlichen Aufzählung der dem gefeierten Helden nach seinem Tode erwiesenen Ehrenbezeugungen vermisste ich nur die hierzu gehörigen Münzen und Inschriften. Es sind die Goldmünzen mit dem lorbeerbekränzten Kopfe des Drusus und mit germanischen Waffen auf dem Revers, darunter *DE GERMANIS*; ferner die Erzmünzen mit dem Bilde des zwischen der Waffenbeute sitzenden und einen Lorbeerzweig haltenden Drusus, die Nachbildung einer ihm in Rom errichteten Statue; diese Münzen sind geprägt auf Befehl des Senates, daher sie die Sigle *S. C.* tragen, unter der Regierung des Kaisers Claudius, des jüngsten Sohnes des Drusus und der Antonia. Die Reiterstatue des Drusus auf dem Triumphbogen, den ihm der Senat an der *Via Appia* bei Rom errichten liess, sehen wir als Münztypus auf Erzmünzen des Kaisers Claudius. Derselbe stiftete auch seinem Vater zu Ravenna ein Monument mit einer Geldschenkung an die *VI. Decurie fabri* (Schmiede und Zimmerleute) unter der Bedingung, dass sie alljährlich am 11. Juli das Denkmal mit Rosen bestreuen und dazu einen Schmaus halten sollten, im Falle der Nichtbeachtung werde die Schenkung der *VIII. Decurie* überwiesen werden. Ravenna hatte damals als Hafenstadt und Flottenstation eine grosse Anzahl dieser Handwerker (*fabri*) zum Schiffsbau unter seinen Bürgern. Die auf diese Stiftung bezügliche Inschrift zu Ravenna steht abgedruckt in der Sammlung Apian's vom J. 1534 S. 139, in der Gruter'schen N. 237 und am richtigsten in Orelli's *Collectio I. R. t. I, n. 707*; die übrigen den Drusus betreffenden Inschriften sind nachgewiesen in Henzen's *Indicibus T. III. p. 59 s. n. Drusus senior*.

Die nach des Drusus Tode von dessen Bruder gegen die Germanen geführten Feldzüge, die rechtsrheinischen *Limites* und die Wohnsitze der *Attuarier* und *Chamaver* am Niederrhein bilden den Inhalt der §§. 11. 12 und 13. Der §. 14 schliesst mit einer Untersuchung über die Namen der von Germanicus im J. 16 im Triumph aufgeführten Völker. Der Verf. lässt darauf im §. 15 ein Nachwort oder Berichtigungen zu J. Schneider's Schrift »der Kreis Rees unter den Römern« folgen.

Die Fortsetzung des von Drusus angefangenen Angriffskrieges wurde ohne Zweifel veranlasst durch neue Unruhen und Erhebungen der nur scheinbar unterworfenen germanischen Völker in Folge des Todes des Drusus. Die vom J. 8

v. Chr. bis zum J. 11 nach Chr. theils von Tiberius, theils von dessen Nachfolgern im Oberbefehl der in Germanien beschäftigten römischen Armee unternommenen Feldzüge führten zu keinem dauernden Resultat, und die Berichte der alten Schriftsteller über diese ruhmlosen Kriegsthaten sind so kurz, mangelhaft und ohne Kenntniss oder ohne alle Angabe der Oertlichkeiten geschrieben, dass eine ausführliche Darstellung dieser Kriegsperiode dem neuern Historiker nicht möglich ist. Selbst Vellejus, der als Anführer einer Ala oder Reitereschwadron den Tiberius auf diesen Zügen begleitete und theilnehmender Augenzeuge der Ereignisse war, ist in seinen Berichten kurz und unbestimmt, und bemühet durch prunkende Redensarten seinen Feldherrn zu verherrlichen, während der zwar 200 Jahr später lebende, aber der Wahrheit treu bleibende Dio Cassius einfach sich dahin äussert, dass Tiberius bis an die Weser, dann bis zur Elbe vordrang, dass aber nichts Denkwürdiges geschah ¹⁾. Der merkwürdigste und mit grossen Rüstungen zu Wasser und zu Lande ausgeführte Feldzug ist allerdings der des J. 5. n. Chr., aber auch dieser endigte mit dem Rückzuge der Armee nach Aliso in die Winterquartiere und die, von der batavischen Insel aus über die Nordsee fahrend und deren Busen umschiffend, in die Elbe ruhmvoll eingelaufene Flotte, die dem Tiberius Truppen zuführte, wird nicht wieder erwähnt, daher die Vermuthung in uns aufsteigt, dass sie nicht wieder nach Hause gekommen, sondern von den kriegerischen Anwohnern der Elbe, den Semnonen und Hermunduren auf dem rechten Ufer und den Chauken und Langobarden auf dem linken Ufer vernichtet, vielleicht auch durch die herbstlichen Stürme zerstreut worden sei. Welcher argen Täuschung sich die römischen Gouverneure unter den Germanen hingaben, wenn sie meinten, wie Vellejus c. 9 sagt, Tiberius habe dem Lande die Organisation einer fast steuerpflichtigen Provinz gegeben, dies machte ihnen der Ausgang der Varusschlacht recht klar, welche mit einem Schlage alle bisher mit vielen Opfern und Verlusten an Material und Menschenleben errungenen Vortheile vernichtete. Augustus und seine Nachfolger beschränkten die bisherigen Offensivkriege auf die Vertheidigung der Rheingrenze und zunächst auf die Abwehr der siegestrunkenen Germanen. Dem zu diesem Zwecke an den Rhein geschickten Tiberius empfahl der Kaiser Vorsicht, damit nicht ein neues Unglück über das Heer komme. Daher wagte sich Tiberius, als er im J. 11 zum letzten Male, begleitet von seinem Neffen Germanicus, den Rhein überschritt, nicht weit vom Flusse landeinwärts, verwüstete die Felder, verbrannte die Wohnungen, zerstreute die ihm Entgegentretenden, feierte am 23. September des Augustus Geburtstag mit einem Pferdewettrennen, wahrscheinlich in Vetera, und kehrte dann, ohne einen Mann jenseit des Rheines verloren zu haben, maxima cum gloria, wie der schmeichelnde Vellejus II, 120 sagt, nach Rom zurück, wo er am 12. Januar d. J. 12 seinen seit zwei Jahren aufgeschobenen Triumph über die Panonier und Delmaten feierte, und nun den Oberbefehl über die aus acht Legionen bestehende Rheinarmee an Germanicus

1) Dio LV, 28: *Τιβέριος — πρότερον μὲν (an. 4 p. Chr.) τοῦ Οὐϊσούρου, μετὰ δὲ τοῦτο (an. 5) καὶ τοῦ Ἀλβίου προεχώρησεν, οὐ μένοι καὶ ἀξιουμιμονεστός τι τότε γε ἐπραχθη.*

abtrat. Als Denkmäler seiner sichernden und sorglichen Thätigkeit erwähnt Vellejus und nach ihm Tacitus (Ann. 1, 50. 11, 7.) die Landwehren und Dämme (limites aggeresque), die Tiberius auf der Ostseite des Rheines zur Sicherung des Landes gegen die Einfälle der Germanen und zur Behauptung der Verbindungsstrassen zwischen den rheinischen Castellen und festen Lagern und den militärischen Positionen, besonders dem wichtigen Aliso, in der Mitte des nordwestlichen Germaniens. Dieses Castell blieb von den Römern besetzt auch nach der Varianischen Niederlage, vertheidigte sich tapfer gegen die anstürmenden Germanen und gewährte auch dem Germanicus bei seinem Vordringen eine sichere Position. Zum letzten Male wird dieses Aliso namentlich erwähnt in Tacitus Annalen II, 7, in dem Feldzuge des Germanicus gegen die Cherusker im J. 16, als er diese von den Germanen belagerte Veste entsetzte und die Militärstrasse von Vetera nach Aliso durch neue Dämme und Schanzen, denn die von Drusus angelegten waren von den Germanen nach der Varianischen Niederlage zerstört worden, gehörig befestigte. Ohne Zweifel behauptete sich in Aliso die römische Besatzung bis zum J. 47, in welchem der Kaiser Claudius alle Besatzungen aus den ostrheinischen Castellen auf das westliche Rheinland zurückzog. Nach dieser Zeit wird wohl die verhasste Römerburg von den Germanen gründlich zerstört worden sein, so dass keine Spur von ihr übrig blieb. Dass die alten Mauerwerke bei Elsen Ueberreste der Festungsmauern Aliso's seien, lässt sich nicht mit Sicherheit behaupten. »Sehr wahrscheinlich sind, nach Clostermeier's Bemerkung, die von den Römern zu Aliso aufgeführten steinernen Gebäude nach der Ausbreitung des Christenthums in Westphalen nach und nach abgebrochen und von den Materialien derselben die Kirchen und Klöster in der Umgebung von Aliso erbaut worden«. Dieser Meinung stimmt auch Giefers: de Alisone castello p. 54 bei.

Die von Strabo VII, 1 erhaltenen, aber zum Theil unrichtig geschriebenen Namen der germanischen Völker, die im Triumphe des Germanicus am 26. Mai des J. 17 aufgeführt wurden, berichtigt der Verf. in §. 14. Tacitus Ann. 11, 41 nennt »die Cherusker, Chatten, Angrivarier und andere bis zur Elbe wohnende Völker«. Der Verf. fügt mit Recht noch hinzu die Marsier, Bructerer, Tubanten und Usipeten oder Usipier. Strabo, der Augenzeuge dieses Festzuges war, nennt theils die schon erwähnten, theils die noch folgenden: Caulker, deren Name offenbar verstümmelt ist aus dem richtigen Chauken; Ampsaner, verfälscht aus dem Namen Ampsivarier; die Nusiper sind die Usipier oder Usipeten; die Chattuarier heissen auch Attuarier; die ferner von Strabo genannten Lander sind vielleicht Langobarden oder nach des Verf. Vorschlag sind die Marsier dafür zu substituiren. Am Schluss nennt Strabo die Subattier, ein räthselhafter, durch Abschreiber verstümmelter Name, der ohne Zweifel die Tubanten bezeichnen soll.

Wir schliessen diese Anzeige mit dem aufrichtigen Wunsche, dass es dem Verf. gefallen möge, uns fernerhin mit den Ergebnissen seiner Forschungen auf dem Gebiete der niederrheinischen Landesgeschichte beschenken zu wollen; wir werden sie dankbar entgegen nehmen.

Fiedler.